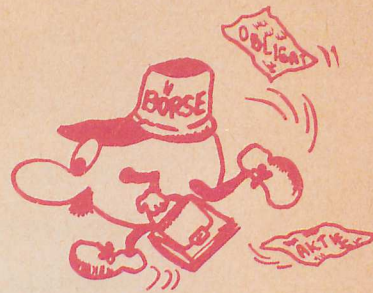


DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

Wintersemester 77/78

Nummer 10 Ende Jänner

" Die Wirtschaft ist so hochkomplex, dass es nicht gelingt, ihr auf den Grund zu kommen." (Tuchtfeldt zu Studenten im Dezember 1977)
=====

Angenommen, Tuchtfeldt würde wider unseren Willen nach Wien berufen, müssten wir uns (und nicht die Professoren sich) mit solchen tiefschürfenden Antworten zufrieden geben, wenn z.B. in einer Vorlesung über Wachstumspolitik festgestellt würde, dass z.B. die Infrastruktur manchmal, manchmal aber auch nicht, das Wachstum beeinflussen kann, und man nun ganz gerne wissen möchte, warum die Infrastruktur manchmal kann und manchmal doch nicht kann. Tuchtfeldt hätte dann also sein bekanntes, verlegen-es Lächeln für den Frager bereit und gäbe zur Antwort: " So ist aber die Realität, die Wirtschaft ist so hochkomplex, dass es nicht gelingt, ihr auf den Grund zu kommen. " (So geschehen zu Bern, der ehrwürdigen Hauptstadt der biede..., äh wackeren Eidgenossen, im Dezember 1977)

Trotz dieser Kundgebung seiner wissenschaftlichen Resignation hat Tuchtfeldt noch das Kreuz, sich als Universitätsprofessor

in Wien zu bewerben (So ist aber die Realität...). Zu solch unverfrorenem Tun hat ihn wahrscheinlich sein so "erfolgreiches" Sandeln an der Uni Bern verleitet. Dort hat man schon längst erkannt, dass ein weiterer Anwendungsbereich der neoklassischen Arbeitsmarkttheorie auch der universitäre Wissensmarkt ist: Nach dieser Theorie haben Arbeitslose an ihrem Elend selbst Schuld, weil ihre Lohnforderungen zu hoch sind. Das Lohnniveau ist also zu tief, deshalb bleiben die Arbeiter ihren Arbeitsplätzen fern. Wenn man nun das Niveau der Vorlesungen senkt? Auch Prof. Bos ist diese Idee schon gekommen - bei seinem theoretischen Standpunkt ja nicht weiter verwunderlich. Stundenlange Monologe (Bos mit seinem gesunden Humor nennt diese Veranstaltungen dann "Diskussionen" !) drücken auf das Niveau der Vorlesungen. Die Folge ist, die Studenten bleiben "freiwillig" aus. Interessante Diskussionen üben, die gerade dieses Semester sichtbar wurde, üben doch eine starke Anziehungskraft auf die Studenten aus und regen kritisches Denken an. Sozusagen um Ruhe (im wahrsten Sinne des Wortes - leere, stille Herde) und "Ordnung" wieder herzustellen, wird Verstärkung von einer in solchen Operationen erfahrener Uni (die Uni Bern besetzte in einem solchen kritischen Moment die Professur für Soziologie mit einem Altphilologen !) herangezogen. Lassen wir uns denn alles gefallen lassen?

Vielleicht sollten wir aber Tuchtfeldt nicht zu schnell aburteilen und ihm doch noch eine Chance geben. So ein kleiner Ausrutscher kann ja jedem einmal passieren...

Also, die Vorlesung heisse immer noch "Wachstumspolitik". Die Studenten diskutieren über Entwicklungspolitik (Sie lasen auf Anleitung von Tuchtfeldt von L. Dürr - übrigens nach Tuchtfeldt der Dritte auf der Berufungsliste - "Wachstumspolitik", 1977, Herausgegeben von Tuchtfeldt). Die (Berner) Studenten (die gerade die Vorlesung besuchten) meinen nach der Lektüre obgenannten Buches also z.B.

- Die freien Preise werden die Produktion richtig lenken, damit der Staat nicht eingreifen brauche.
- Die Entwicklungslander müssten mit Geldpreisen vertraut gemacht werden, da sie noch Versorgungsländer seien und die Geldpreise

gar nicht kennen würden.

- Sie stellten die Abhängigkeit von einigen wenigen Rohstoffen, welche die jeweiligen Länder besitzen, fest, und das Problem von Uebersproduktion/ Missern wird erkannt: "Die Neger sollen mit der Lagerproduktion vertraut gemacht werden, weil sie bis jetzt nur in den Tag hineinleben."!

- Freie Preise allein lenken die Produktion also doch nicht immer richtig.

Jetzt meldet sich auch Tuchtfeldt zu Wort (wahrscheinlich in dem Bewusstsein, dass die ganze Angelegenheit zu "hochkomplex" sei, als dass man ihr auf den Grund kommen könne). Er meint nun: "Liberal heisst doch nicht, dass es keine Ausnahmereiche gibt. Die liberale Wirtschaft ist nur ein Modell. In der Realität gibt es erhebliche Abweichungen. Es gibt doch Märkte, wo der Preismechanismus nicht funktioniert oder nicht funktionieren soll." (Aha! Zu jeder Zeit die passende Hypothese. Tuchtfeldt verzichtet auf Theorie. Die Wirtschaft ist ja so "hochkomplex... Er lehrt ja schliesslich Politik der Wirtschaft und dazu eignet sich viel besser ein "alter" Pragmatiker.)

Die Diskussion nimmt ihren Fortgang. Endlich stösst eine Studentin (Man sagt den Bernern nach, sie seien langsam: Ein Zürcher und ein Berner fahren in der Eisenbahn. Der Zürcher will den Berner auf den Arm nehmen. Er zeichnet mit langsamer Bewegung einen Blitz ans Fenster: "Wissen Sie, was das ist?", "??", "Na?", "??", "Das ist ein Berner Blitz, hahaha!" Später: Der Zürcher steigt aus. Da klebt ihm der Berner eine Ohrfeige mit den Worten: "Und jetzt hat er eingeschlagen!") auf die Frage ob Entwicklungshilfe, wie sie betrieben wird, wohl sinnvoll sei; Theorieansätze z.B. von D. Senghaas würden ganz andere Ergebnisse liefern.

Tuchtfeldt reiss die Diskussion aus dem Feuer: "Ich würde vorschlagen, diese Frage, die Sie stellen, als bereits beantwortet zu sehen. Die Leute müssen einfach von den Bäumen herunter und in den Leistungsstress hinein. Sonst kommen wir zu einer Fundamentalkritik der Entwicklungshilfe." (Der Sache ist ja doch nicht auf den Grund zu kommen... Um wenigstens seine professorale Würde zu wahren, muss er halt eine weiterführende Diskussion unterbinden)

Es stellt sich dann heraus, dass bei der Diskussion des Buches, die noch das ganze Semester weitergeführt werden soll, das Kapitel über die dem (mit "historisch-deskriptiver Betrachtungsweise" geschrieben) Buch zu Grunde gelegte Theorie ausgeklammert wurde. Immer wieder bemerken die Studenten, dass ihnen dieser Teil einfach fehle.

Tuchtfeldt ist zur Stelle. Sein Ober-Assistent, Dr. Burckhart würde sich, wie bei den zwei anderen Diskussionsgruppen übrigens, gerne zur Verfügung halten, in einem autoritären Vortrag den Studenten diesen Teil näher zu bringen, damit sich die Studenten nicht zu lange damit beschäftigen müssten.

Was macht Tuchtfeldt sonst noch eine ganze Vorlesung lang? Er blättert im Buch, liest, unterstreicht, lächelt ab und zu auf seine gekonnt verlogene Art die Studenten an. Mit anderen Worten: Er bereitet sich offensichtlich "nach" (was das Gegenteil von "vor"bereiten ist).

Wir könnten uns also wahrlich auf eine akademische Ruhe vorbereiten. Aber das g i n g e dann doch zu w e i t !

Tuchtfeldt hatte seine Chance und wir könnten es niemandem - auch Prof. Streissler nicht - übelnehmen, wenn er sich in jenem Sinn über Tuchtfeldt äussern würde, wie es Prof. Streissler ausdrücklich nicht getan haben will...

Bleibt noch die Frage, ob sich die hiesigen Professoren neben diesem "geschafften" Mann endlich profilieren möchten - auf Kosten der Studenten.

Eigentümer, Herausgeber, Vervielfältiger, Verleger
und für den Inhalt verantwortlich: Kurt Langbein,
1100 Wien, Weigandhof 5

Die Zeiten der Frauenzimmer sind angebrochen

Frauen sind ein kolonisiertes Volk: geschichts-, kultur-, sprach-, politiklos. Zumindest nach der männlichen Definition. Doch auch Unterdrückte haben ihre Kultur, ihre Politik - oft nur ein überangepaßter Abklatsch der Welt ihrer Beherrscher, vielfach aber auch eine Kultur des Ghettos, des Freiraums, eines Raums der Freiheit.

Die Frauenkultur schwelte unter der Oberfläche. Frauen vertrauten sich ihren Tagebüchern an, veröffentlichten unter männlichen Pseudonymen, trugen Männerkleider, betrieben literarische und politische Salons, schlugen Fensterscheiben ein, warfen Bomben, kämpften mit Meugabeln, verweigerten den Geschlechtsverkehr.

Heute geht die Frauenbewegung daran, die Frauengeschichte und Frauenkultur aufzuarbeiten und neu zu schaffen. Eine große Fülle von Zeitschriften und Büchern von Frauen entstand. Der kapitalistische Markt, stets sensibel für ausbaufähige Trends, griff nach anfänglichem Zögern zu. Die Frauenbewegung wird von den Medien vermarktet. Gleichzeitig besteht aber dadurch für uns die Möglichkeit, aus der Sprachlosigkeit aufzutauchen, die "Frauenfrage" öffentlich zu machen. Die Vermarktung unseres Kampfes dient deshalb gleichzeitig der Zerstörung des Marktes selbst. Darum verkaufen wir Bücher von Frauen, über Frauen, für Frauen. Darum versuchen wir, die Trennung der Frauen voneinander, die Zerstörung unserer Kommunikationsmöglichkeiten und unserer Solidarität, die von der männlichen Herrschaft systematisch betrieben wird, zu überwinden. Zusammen mit Frauen für Frauen eine Buchhandlung, ein Café betreiben bedeutet für uns Frauenpolitik, ist eine Phase in unserem Kampf.

FRAUENZIMMER

Ein Buchcafé für Frauen

Lange Gasse 11, 1080 Wien, Tel. 43 96 685

Buchhandlung:

MO - FR 10-18 Uhr
SA 10-13 Uhr



Café:

MI - SA 12-23 Uhr
SO 17-23 Uhr

WIE KANN MAN DAS VERSUMPFTEN VON GELÄNDE VERHINDERN?

"Die Universität ist keine Brutstätte", versicherte der Rektor der Wiener Uni den Journalisten auf einer eigens einberufenen Pressekonferenz, als sie nach der Palmersentführung aufgeregt damit beschäftigt waren, eine solche ausfindig zu machen - der Rektor Komarek hatte vorher gesagt, wo junge und talentierte Paläontologen zu finden seien. Die Terroristen aufgezogen werden (zuerst redet man ihnen an, daß sie unzufrieden sein sollen, dann werden sie indoktriniert mit allen möglichen falschen Sprüchen, viel von Marx soll dabei sein, dann bewirft man alles, was anderen wertvoll und heilig ist, mit Dreck, und aus dem Dreck werden später Bomben,...)

Für die solcherart verdächtige Institution stellte sich also während unser verehrter Rektor Komarek, um Schulmeisters und Stobars zu besänftigen. Erleichtert konnte man vernehmen, daß es keine Linksextreme Gesinnung unter den Hochschullehrern gäbe (wie wahr) und daß radikale Gruppen sehr klein seien.

Damit die Universität aber weiter brüten kann, aber eben nur akademiker, nützte man die günstige Gelegenheit, um etwas zu geschehen, was man (nach eigener Aussage) schon lange plante: ein neues Hochschülerschaftswahlrecht und ein neues Disziplinarrecht. Es konnte den "Verantwortlichen" ja nur ein Dorn im Auge sein, daß die Disziplinarkommissionen von der OH nicht beschickt wurden, und daß die "schweigende Mehrheit" ihr Schweigen heilig nicht brechen will. Diese unangenehme Situation soll nun folgende Weise geändert werden:

Bei Hochschülerschaftswahlen sollen erst dann Mandate vergeben werden, wenn die Wahlbeteiligung über einem bestimmten Prozentsatz liegt (sogenanntes Quorum). Damit glaubt man, eine Überrepräsentation der "Radikalen" verhindern zu können. Über Quoren beginnt man nämlich grundsätzlich erst nachzudenken, wenn solche "Radikale" auftauchen. (Bei amerikanischen Präsidentenwahlen beträgt zum Beispiel niemand die auch dort auffallende niedrige Wahlbeteiligung, und stellt eine mangelnde Repräsentation des "Volkswillens" fest - wozu auch)

Die Vorgangsweise ist bezeichnend: nicht daß etwa nach dem Grad des mangelnden Interesses an Wahlen gefragt wird, es wird einfach eine - administrative Lösung vorgeschlagen, eine Lösung mit zweifelsmäßigen Konsequenzen:

1. Die bisher Uninteressierten lassen sich nun doch zu ihrem Glück - sprich zur Politik zwingen. Man braucht sich aber keine Sorgen zu machen, daß diese Studenten dadurch besonders politisch würden - man kann getrost auf den Fortschritt der Wissenschaft (hier in Form erfolgreicher Werbemethoden) verlassen. Wer Geld für sowas hat ist bekannt.

2. Es gibt doch keine genügend hohe Wahlbeteiligung. Na, ist ja auch nicht schlecht! Die Studenten sind dann eben selber schuld, wenn sie keine Vertretung haben. Vor allem Frau Firnberg, die angeblich auch für Quoren eintritt (was sicher keine Stärkung des Vsstö bedeutet), sollte sich die Sache noch einmal gründlich überlegen: Wenn das Quorum nicht erreicht wird, wer spielt dann UOG ???

Wir glauben natürlich nicht, daß die Leute, die diese Reform der Wahlen vorschlagen, zu dumm sind, um sich nach dem Grund für die nie niedrige Wahlbeteiligung zu fragen, man müßte nur gleichzeitig die Hochschülerschaft in ihrer derzeitigen Form in Frage stellen - was aufgrund politischer Überlegungen nicht oportun ist.

Zwar sind die Studenten allgemein als faul bekannt - so faul, daß sie aber nicht in der Lage wären, am Wahltag auf die Uni zu gehen, und ein Kreuzerl auf einen Zettel zu machen sind sie aber auch wieder nicht. Es sind eher die Konsequenzen dieses Kreuzerls, die sie davon abhalten (man sollte besser sagen die mangelnden Konsequenzen). Bei einer "Ineressens" vertretung so allgemeiner Art, daß sie sich hauptsächlich auf verbilligte Karten und Skripten beschränkt, und der nicht durchschaubaren Tätigkeit der OH- Bürokraten im gleichnamigen Gang im NIG, und bei den minimalen Ergebnissen, die auf niedrigerer OH-Ebene zu erzielen sind, erscheint Engagement ja wirklich sinnlos, wenn es nicht über andere Wege vermittelt wird. Aber wie gesagt, politisches Interesse zu wecken, ist ja auch nicht beabsichtigt, sondern besser zu vermeiden.

Jene, die glauben, sie könnten mit der Forderung nach Quoren den Linken schaden, haben aber die Publikationen der Linken zur Hochschulpolitik (v.a. zur Einschätzung der OH, z.B. Plattform der Linken Listen nicht gut genug gelesen. Wir setzen nicht alle Hoffnungen in eine OH (v. a. in der jetzigen Form), wir können uns durchaus auch vorstellen, unsere Politik auch außerhalb der Institutionen fortzusetzen!

Nun zum zweiten langgehegten Wunsch, dem neuen Disziplinarrecht: Das alte ist angeblich aus formalen Gründen verfassungswidrig, und die OH beschickt seit 1968 die Disziplinarkommission nicht mehr.

Wir haben uns das alte Disziplinarrecht aber doch noch angeschaut, und werden hier einige Auszüge wiedergeben, weil einerseits etwas Ähnliches auch in einem neuen stehen wird, und weil es andererseits so absurde Stellen enthält, daß sie schon wieder lächerlich klingen. Es ist richtig schade, daß es keine Schreibmaschine mit alten Lettern mehr gibt, um diesem Inhalt die adäquate Form zuteil werden zu lassen!

Das alte Disziplinarrecht stellt zuerst lapidar fest, daß alle Hörer die "akademischen Vorschriften" zu "beobachten" hätten, das sind sowohl Normen der staatlichen Verwaltung, die in Zusammenhang mit der Hochschule stehen, als auch eigene, von den Hochschulen erlassene Vorschriften. Verletzen kann man diese Normen durch "Ordnungswidrigkeiten", oder, wenn dabei "akademische Interessen geschädigt oder gefährdet werden, durch Disziplinarvergehen.

"Akademische Interessen" sind ein sogenannter unbestimmter Gesetzesbegriff. Was damit gemeint ist, ist letztlich Auslegungssache, und dazu "erläutert" ein Kommentar zum Österreichischen Hochschulrecht:

"Zur Erläuterung dieses Begriffes kann auf §4 der provisorischen Disziplinarordnung der Universitäten, RGBL. 416/1849, verwiesen werden. Aus dieser - allerdings heute nicht mehr geltenden - Bestimmung ist zu folgern, daß die Schädigung und Gefährdung akademischer Interessen in 'auffallenden Störungen der akademischen Ruhe und Ordnung oder einer Verletzung der für Studienzwecke bestehenden Institute, Sammlungen, Utensilien besteht, ferner daß der Studierende die akademischen Interessen schädigt oder gefährdet, der durch unanständiges Betragen, durch unsittliche oder Ärgernis erregende Handlungen Anstoß gibt, wer sich Beleidigungen gegen akademische Behörden oder Lehrer oder ihre im Interesse der Ordnung und Ruhe einschreitenden Organe oder gegen seine Kollegen erlaubt'."

Entsprechend gibts zwei Strafen: Ordnungsstrafen und Disziplinarstrafen. Die ersteren bestehen in einer Verwarnung durch den Rektor, wichtig sind daher nur die letzteren. Es gibt dabei Abstufungen: Verwarnung durch den Rektor (im Gegensatz zum Verweis droht er dabei mehrmals mit erhobenem Zeigefinger), Rüge vor versammelter akademischer Behörde, Nichtanrechnung von einem oder mehreren Semestern, Verweisung von einer, oder allen österr. Hochschulen. Das klingt also schon gar nicht mehr so lustig.

Und diese Strafen, -Verweis von der Uni, als letztes Mittel, werden sicher auch im neuen Disziplinarrecht enthalten sein.

Ein neues Disziplinarrecht wird sicher auch einen Gummiparagraphen enthalten, wie den zitierten vom "akademischen Interesse". Wenn auch nicht mehr ganz so absurd formuliert. Wichtig bei dieser Form von Normen ist, daß man nicht von vorneherein weiß, was verboten ist (es gibt keine festen Straftatbestände, wie im Strafrecht), sondern daß man durch die Angst vor dem Verweis von der Uni "Selbstzensur" übt, die im allgemeinen viel rigider ist, als das mit vorher formulierten Verboten möglich ist.

Die Einführung eines neuen Disziplinarrecht^s ist daher auf jeden Fall eine Gefährdung jeglicher politischer Arbeit, auch wenn anzunehmen ist, daß solche Bestimmungen nicht sofort und in aller Schärfe gehandhabt werden. (Im übrigen kann durch solch^e Maßnahmen nicht nur die Arbeit von politischen Studenten gefährdet, sondern auch das "normale Studentenleben" kann beeinträchtigt werden - wer weiß, vielleicht ist es schon bald unakademisch, während der Vorlesung zu essen oder zu tratschen,...). Jeder kann sich ausmalen, was alles unakademisch sein kann: Plakate aufhängen, laut lachen oder singen, im Unihof im Gras liegeⁿ, Vorlesungen boykottieren, streiken, mit Professoren diskutieren, Institutsbesetzungen, Verhandlungen über Prüfungsmodi,...demonstrieren nicht zu vergessen!

Können wir uns das gefallen lassen????

LESERBRIEF

Auf die Geburtsanzeige in der Nummer 8 war ich ganz schön angegriffen! Es ist ja sehr aufmerksam, Susi und Peter zur Geburt ihres Kindes zu gratulieren, aber immer diese verinnerlichten und patriarchalischen Fehlleistungen!! Da steht Peter, Klammer - und seine Gattin- Klammer zu. Schon die Satzzeichen deuten an, wer nach Ansicht des RBK (bzw. des(der)-wieder die Klammer! - Artikel-schreiberin (-schreibers) bei der Produktion des Kindes die Hauptrolle spielte ! Hat der RBK bei^m Nachdenken über die allgemeinen Produktionsbedingungen im Kapitalismus die besonderen der Produktion von Säuglingen vergessen????

Passt's in Zukunft besser auf!!!!

LETZTE MELDUNG! ! ! LETZTE MELDUNG! ! !

Diesen Dienstag gibts in Café Votiv noch eine interessante Diskussion über das neue Parteiprogramm der Sozialistischen Partei Österreichs, genannt SP.

Es wirken mit::::: Egon Matzner

Herbert Ostleitner

Kommt alle, vielleicht können wir sie davon überzeugen, daß sie die ⁿeizig sinnvolle politische Arbeit im Roten Börsenkrach leisten können.

Nachdem wir die beiden anagitiert haben,

fahren

wir
in

F E R I E N